

Demografie vor dem Hintergrund von Wachstum und Nachhaltigkeit

Hans Groth & Jonas Huber

World Demographic & Ageing Forum (WDA Forum)¹, St. Gallen

Der demografische Wandel ist neben dem Umgang mit den natürlichen Ressourcen mit Abstand die bedeutendste Herausforderung in den kommenden 10 - 20 Jahren für die Schweiz, für Europa und letztlich für die ganze Welt. Die kommenden beiden Jahrzehnte werden uns vor eine Herausforderung stellen, für deren Bewältigung wir auf keine historischen Erfahrungswerte zurückgreifen können. Ein ausreichendes Mass an Informationen, Wissen und solidarisches ganzheitliches Denken sind Grundvoraussetzungen, um mit diesem so anspruchsvollen Wandel umzugehen und die möglichen Chancen erfolgreich wahrzunehmen.

Die Themenkomplexe – demografische Entwicklung, wirtschaftliche und gesellschaftliche Gestaltung eines Landes etc. – weisen prinzipielle Gemeinsamkeiten auf. Sie alle befassen sich mit der Zukunft – was ein hohes Mass an Unsicherheit mit sich bringt – und sie alle verlangen ein Denken, das weit über unseren üblichen Planungshorizont hinausgeht. Obwohl der demografische Wandel und unsere Zukunftsgestaltung im Alltag kaum unmittelbar wahrgenommen werden, haben sie die Geschichte unseres Landes schon immer in einem weitaus grösseren Ausmass beeinflusst, als gemeinhin bekannt. Die Liste der Beispiele ist lang und lässt sich - bedingt

z.T. auch durch die besondere Topografie der Alpen - mit eindrücklichen Migrationsbewegungen und Bevölkerungsverschiebungen bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen.

Geburtenrückgang mit Folgen

Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass die Schweiz in Zukunft weniger stark vom demografischen Wandel betroffen sein wird als andere Nationen wie z.B. unsere unmittelbaren Nachbarn Deutschland, Frankreich, Italien sowie Österreich. Im Gegenteil: Demografen weisen spätestens seit den achtziger Jahren auf den dramatischen Geburtenrückgang und seine Folgen hin. Aber dass wir tatsächlich vor einer gewaltigen Herausforderung stehen, setzt sich im öffentlichen Bewusstsein erst seit kurzem durch. Was heisst es schon, wenn die Geburtenrate, also die Anzahl Kinder je Frau, in der Schweiz seit Ende der achtziger Jahre bei kaum mehr 1,4 liegt? Um eine konstante Bevölkerungszahl ohne Zuwanderung zu erreichen, müsste die erwähnte Ziffer deutlich höher liegen, nämlich bei 2,1. Des weiteren durchleben wir eine noch nie dagewesene Periode der Zunahme der Lebenserwartung. Allein für den Zeitraum 1980 - 2010 – also eine Periode von nur 30 Jahren - hat die Lebenserwartung in der Schweiz für Männer um 6,5 Jahre und

¹ Das WDA Forum (World Demographic & Ageing Forum) ist eine weltweit vernetzte, interdisziplinäre Plattform für den Wissensaustausch sowie die Erarbeitung von gesellschaftlichen und ökonomischen Reformansätzen im Zusammenhang mit dem globalen demografischen Wandel. Neben Forschung und Lehre an der HSG greift das WDA Forum mit Expertenveranstaltungen gezielt demografische Schwerpunktthemen auf und stimuliert damit den diesbezüglichen öffentlichen Diskurs. Mehr Informationen zum WDA Forum und seinen Veranstaltungen finden sich unter: <http://www.wdaforum.org/>

für Frauen um 6,2 Jahre zugenommen. Viele Experten gehen davon aus, dass die Lebenserwartung in den kommenden 20 Jahren weiter zunehmen wird. Begründet wird dies u.a. damit, dass die bisherigen Prognosen immer übertroffen wurden. Allerdings gibt es auch Entwicklungen – z.B. Übergewicht und seine Folgen – die gegen eine weitere Zunahme sprechen. Wer kann sich wirklich vorstellen, wenn im Jahr 2050 knapp zwei Erwerbstätige für einen Rentner aufkommen müssen? Vielleicht ist dies mit ein Grund, warum die meisten Bürger so merkwürdig desinteressiert sind an einem Phänomen, welches sich langsam und unaufhaltsam vollzieht und die Schweiz sowie alle übrigen Industrienationen in den kommenden Jahrzehnten einschneidend verändern wird.

Da der demografische Wandel in der menschlichen Wahrnehmung langsam geschieht, ist es nötig, den Blick nicht nur auf die nächsten Jahre, sondern auf die kommenden 2-3 Jahrzehnte zu richten. Erste demografische Veränderungen in der Schweiz weisen bereits heute auf bevorstehende einschneidende Entwicklungen hin. Die zunehmende mediale Präsenz von Themen wie z.B. Fachkräftemangel, Engpässe in der Pflege und Betreuung älterer Bürger aber auch Ungleichgewichte in der Finanzierung der Altersvorsorge sind Signale realer Herausforderungen unseres Wohlstandes und unserer Wohlfahrt.

10 - 20 Jahre scheinen weit entfernt zu sein – aber dies täuscht. Die direkt-demokratische föderalistische Grundordnung der Schweiz hat zweifelsohne ihre Vorteile, sie braucht aber auch mehr Zeit als eher zentralistisch ausgerichtete Staatsformen, um mit neuen Gegebenheiten fertig zu werden. Jegliche Bewusstseinsbildung und Ausein-

andersetzung mit der Herausforderung „Demografie“ ist deshalb bereits heute eine Priorität. Lösungsansätze müssen umsichtig erarbeitet, diskutiert und entsprechend der schweizerischen politischen Kultur im Konsens verabschiedet werden. Und im grossen Unterschied zu sonstigen politischen Schwerpunkten gibt es beim Thema „Demografie“ keine unmittelbare Dividende welche sich kurzfristig bereits innerhalb einer Wahlperiode auszahlt. Dennoch ist ein Engagement der Politik schon heute nicht länger ein „vielleicht“. Im Gegenteil, sie ist ein „muss“ und damit sichtbar gelebte Verantwortung für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes. Voraussetzung dafür ist allerdings, in Szenarien zu denken und zu planen. Die relevanten Szenarien müssen also nicht nur verstanden werden, es müssen auch die entsprechenden Handlungsfelder und Schwerpunkte abgeleitet werden.

Gesundheit als Wettbewerbsvorteil

Letztlich geht es darum, nachhaltige Optionen für folgendes Szenario zu erarbeiten.

«Wie kann bei der sich abzeichnenden Stagnation in der Bevölkerungsentwicklung in der Schweiz eine nachhaltige Weiterentwicklung des Lebensstandards und des wirtschaftlichen Wohlergehens gewährleistet werden?»

Das wirtschaftlich stagnierende Japan ist bereits heute mit den Realitäten einer alternden und schrumpfenden Bevölkerung konfrontiert – die Auswirkungen der Bemühungen der japanischen Politik können wir tagtäglich in den Medien verfolgen. Dies bedeutet allerdings nicht, dass die Schweiz sich zurücklehnen und einfach aus den Erfahrungen Japans lernen und profitieren kann. Und es bedeutet auch nicht, dass die

Schweiz quasi dazu verdammt ist, eine passive und nur konsumierende Seniorenresidenz zu werden. Gemessen an der Wirtschaftsleistung könnte gerade die Schweiz ihre demografischen Veränderungen kompensieren, indem sie u. a. das Potential ihres Gesundheitsvorteils – z. B. gegenüber den USA – besser ausschöpft und mittels Innovationen in unserer Lebens- und Arbeitsweise neue Produktivitätsreserven erschliesst. Dies würde jedoch bedingen, dass wir grundlegende Veränderungen in der Art, wie wir in Zukunft leben wollen, zulassen und auch vornehmen.

Und weitere Potentiale?

Das Potential „Gesundheit“ ist jedoch nicht isoliert zu betrachten. Das Gesundheitspotential wird seine volle Wirkung nur im Zusammenspiel mit der aktiven Ausgestaltung der nachfolgenden Faktoren entfalten:

- Bildung und Qualifikation: Gut ausgebildete und qualifizierte Arbeitskräfte werden in allen Altersklassen nachgefragt und zukünftig zu einer knappen Ressource werden. Untersuchungen belegen zudem, dass ältere Menschen mit einer guten Ausbildung durchaus motiviert und prinzipiell auch fähig sind über das offizielle Pensionsalter zu arbeiten.
- Neue Arbeits- und Beschäftigungsmodelle: Starre Altersgrenzen und andere Hürden die ein längeres Erwerbsleben ermöglichen müssen erkannt und beseitigt werden. Um allerdings daraus nachhaltiges Humankapital zu schlagen, ist eine weitere Zunahme der Lebenserwartung in guter Gesundheit zwingend notwendig.
- Neue Gesellschaftmodelle: neue Geschäftsmodelle müssen auf die Vereinbarkeit von Familie, Lebensplanung und Beruf abzielen. Dies wird die Frauen- und Seniorenquote in der arbeitenden Bevölkerung erhöhen und

eine bessere Nutzung dieser wertvollen Ressourcen erlauben – hier hat die Schweiz Nachholbedarf besonders im Vergleich zu den skandinavischen Ländern.

- Konzeptionelle Anpassung der Rentensysteme: die heutigen Rentenmodelle werden sich die Arbeitgeber und die jeweiligen nationalen Altersvorsorgesysteme zukünftig nicht mehr leisten können. Die Einzahlungsperioden sind über Jahrzehnte konstant geblieben während sich die Auszahlungsperioden als Folge der Zunahme der Lebenserwartung drastisch verlängert haben. Es muss also grundsätzlich über demografie-taugliche Einzahlungsmodelle nachgedacht werden. Eine Lösung wäre die längere Ausschöpfung des Zinseszinspotentials. Eine z.B. 50-jährige Phase der individuellen Vermögensbildung in einer (obligatorischen) Pensionskasse könnte den Zinseszins-Effekt in ungeahnter Weise maximieren ohne dass höhere Risiken eingegangen werden müssen.

Bis anhin waren die Rahmenbedingungen in der Schweiz so ausgestaltet, dass Zuwanderung als Instrument zur „Demografie-Bewältigung“ eingesetzt werden konnte. Allerdings muss ein Diskurs über die Nachhaltigkeit dieses Instruments stattfinden. Es kann nicht angehen, dass seit vielen Jahren die Nachhaltigkeit der AHV durch überdurchschnittlich junge Zuwanderer mit hohen Beiträgen zustande kommt. Rahmenbedingungen können sich schnell ändern. Einwanderungsströme von gut ausgebildeten Arbeitskräften können plötzlich versiegen und zur Überraschung aller in andere Länder umgelenkt werden.

Was gilt es zu tun, um der Herausforderung „Demografie“ Herr zu werden?

Wir haben es in der Hand, das Thema der möglichen schleichenden Erosion unseres

Lebensstandards (und damit auch unserer demokratischen und liberalen Gesellschaftsordnung) durch die negativen Folgen der demografischen Alterung mit einem aktiven Vorgehen anzupacken. Dabei stehen drei Handlungsfelder im Vordergrund - im Vergleich zu den meisten ebenfalls alternden Industrienationen steht die Schweiz aber nicht hoffnungslos da:

1. Thematisierung der Problematik und ihrer Konsequenzen

Was geschieht mit der Schweiz – auch im internationalen Umfeld – wenn sie sich der Herausforderung Demografie nicht stellt? Welche Verantwortung haben ältere Generationen für die Lebensbedingungen nachfolgender Generationen? Darf es sein, dass nachfolgende Generationen die Altlasten dann nicht mehr lebender Generationen bezahlen müssen? Diese Fragen sollten in öffentlichen Diskursen geklärt werden. Mögliche Lösungsansätze und Vorschläge wie wir uns auf die veränderten Rahmenbedingungen vorbereiten, sollten in nationalen Think-Tanks erarbeitet werden.

2. Sicherstellung einer hohen volkswirtschaftlichen Produktivität

Man darf sich keine Illusionen machen: Wenn der Anteil der produktiv tätigen Menschen in einer Bevölkerung zurückgeht und die technologischen Produktivitätsfortschritte weitgehend ausgereizt sind, so schrumpft eine Volkswirtschaft. Abhilfe schaffen können hier nur noch zusätzliche produktive Jahre. Aber woher sollen diese kommen?

Hierzu gibt es drei Ansatzpunkte:

1. Verlängerung der produktiven Jahre der arbeitenden Bevölkerung. Dabei spielen

Ausbildung und fortlaufende Qualifikation sowie die Gesundheit respektive Gesundheitsvorsorge eine tragende Rolle.

2. Eine Flexibilisierung der Pensionen. Es kann nicht sein, dass wir immer länger gesünder leben und diese zusätzlichen „goldenen“ Jahre als „Belohnung“ für die zu wenigen Jahre des Einzahlens wie selbstverständlich als Freizeit konsumieren.

3. Eine Verbesserung der sozialen Strukturen, die die Nutzung der Ressource Frauen bzw. Senioren im Berufsleben auch wirklich möglich machen.

3. Anpassung und Ergänzung der Rentensysteme

Wir werden um eine Anpassung unserer Rentensysteme nicht herum kommen. Sie sind konzipiert worden zu einer Zeit, als das Verhältnis von produktiver zu pensionierter Bevölkerung völlig anders war. Eine kreative und intelligente Anpassung oder gar Ergänzung der Rentensysteme wird unerlässlich. Hier stellt sich die Frage, weshalb beim Kapitaldeckungsverfahren nicht durch eine wesentlich längere Einzahlungspflicht von den Zinseszins-Effekten wirkungsvoller profitiert werden kann. Die Notwendigkeit der Einzahlung höherer Beiträge würde dadurch abgedeckt.

Wir alle haben es in der Hand zu bestimmen, wie gross die Herausforderungen aber auch die Chancen sein sollen, die wir unseren Nachfahren überlassen. Demografische Alterung, Wachstum und Nachhaltigkeit sind jedoch keine Widersprüche. Voraussetzung ist allerdings, dass wir unsere Ansprüche und Erwartungen an die gesellschaftliche Solidarität vorurteilsfrei überdenken und schliesslich auch anpassen.